

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einseitige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Alberstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 14

Bad Ems, Montag den 18. Januar 1915

67. Jahrgang

Siegreich auf der ganzen Linie im Westen!

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Berlin, 18. Jan. Der militärische Mitarbeiter des „Natterdamsche Kurant“ schreibt, wie verschiedene eigenblättrig berichten: Den Kämpfen bei Soissons ist eine mehr als gewöhnliche Bedeutung zu. Er weist auf unannehmbar französische Darstellung, daß die weggeschwemmten Brücken den Rückveranlaßt hätten. Wenn über die Aisne keine Vertiefungen gesandt werden könnten, wie konnten die rechts der Aisne stehenden Truppen sich rückziehen? Auch die Ansicht des französischen Weits, daß dieser deutsche Teilerfolg nicht auf die gesamte strategische Lage im Westen rückwirken könne, sei unannehmbar. Die französische Offensive ist nicht mißglückt, sondern hat noch einen gelungenen Gegenangriff herbeigeführt. „Der Teilerfolg“ schreibt: Die Niederlage der Franzosen scheint größer zu sein als sich anfangs schließen ließ, größer, was das verlorene Terrain angeht und größer in den Folgen. Daß bei Ypern nunmehr die Deutschen den Franzosen gegenüberstehen, wird bestätigt. Die Bevölkerung, soweit sie nicht geflohen ist, hat in den Kellern.

Der Mißerfolg der engl. Refrutierung

B. T. L. London, 18. Jan. Die Morning Post gibt über die geringe Anzahl der neu angeworbenen Leute, einem Tage meldeten sich nicht mehr als 200 Leute, während der tägliche Verlust des englischen Heeres 5-600 Mann betrage.

Die Teuerung in England.

Berlin, 18. Jan. Aus London melden englische Blätter, daß die Preissteigerung des Brotes, der Kohlen und sonstiger Lebensmittel unter dem englischen Publikum große Unruhe erzeugt. Daily Express

W. T. B. Großes Hauptquartier, 17. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz. In Flandern beiderseits nur Artilleriekampf.

In Blangy östlich Arras sprengten wir ein großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.

Von der übrigen Front ist außer Artilleriekämpfen von wachsender Heftigkeit und der Fortsetzung der **Sappen- und Minenkämpfe** nichts von Bedeutung zu melden.

In den Argonnen kleinere Fortschritte. Sturm und Regen behinderten fast auf der ganzen Front die Gefechtsfähigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Vor etwa 4 Wochen wurde hier der allgemeine Angriffsbefehl veröffentlicht, den der französische Oberbefehlshaber kurz vor Zusammentritt der französischen gesetzgebenden Körperschaften im Dezember erlassen hatte. Die **Angriffsversuche** der Gegner auf dem **Westkriegsschauplatz**, die daraufhin einsetzten, haben die **deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert**, alle von ihr für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen. Sie haben dem **Feinde an keiner Stelle irgend einen nennenswerten Gewinn gebracht**, während unsere Truppen nördlich La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht **befriedigende Fortschritte** zu verzeichnen hatten.

Die französischen Verluste während dieser Zeit betragen an von uns gezählten Toten etwa 26000 Mann und an unverwundeten Gefangenen 17860 Mann. Im ganzen werden sie sich, wenn man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungsverhältnis von 1:4 ansetzt, abgesehen von Kranken, nichtbeobachteten Toten und Vermissten auf

150000 Mann

belaufen. Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeitraume erreichen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Oberste Heeresleitung.

schreibt: Während die englische Flotte die Meere freihält, halten die Niederlande die Preise so hoch, als wenn uns die deutsche Flotte die Zufuhr abgeschnitten hätte. Die Regierung sollte eine Kontrolle über Seefahrt und Handel ausüben, solange der Krieg dauert.

Japanische Instruktionsoffiziere.

Genf, 18. Jan. Wie man aus Marseille meldet, sollen Ende Januar 200 japanische Instruktionsoffiziere, die für die französische und englische Armee bestimmt sind, eintreffen.

Die Kämpfe in der Bukowina.

B. T. B. Budapest, 18. Jan. Uj-Est erzählt aus Bistritz (Siebenbürgen): Zwischen Bozotita und Jakobenh (Bezirk Kimpolug, Bukowina) fanden Vorpostenplänkchen statt. Gegen den Paß Pac, den die Russen für ihr Vorgehen unbedingt nötig brauchen, entsandten sie zum dritten Male eine Aufklärungskompagnie, die ebenso wie ihre Vorgängerinnen von unseren gut gedeckten Geschützen bis auf den letzten Mann vernichtet wurden.

Waterlandsiebe.

Nieder den Rhein nach Frankreich hinein!

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

François Thomas schlug ihm herzlich auf die Schulter. „Barum nun den Kopf hängen lassen? Er solle lustig sein. Eine neue Kugel würde ihn nicht mehr treffen. Und wenn er wollte, könne er nun hier bleiben. Er hätte es gern... Und die Madeleine noch viel lieber...“ Jörg Reuter erhob sich. Es tat ihm weh, dem guten Alten, der ihm das Leben gerettet, dem er so unendlich viel zu danken hatte, eine Enttäuschung bereiten zu müssen. Aber es gab keinen Ausweg... Jetzt zur Minute empfand er es erst ganz gewiß, daß er nimmer bleiben konnte. Es zog ihn mit allen Fasern heim zum freien deutschen Strom, zum heimatischen Haus an seinen Ufern, zu seiner liebsten Grab. Und hätte man ihm den Thron des gestürzten Kaisers angeboten, ein ganzes Reich mit tausend goldenen Schloßern, und hätte er die Wahl getroffen, unter hundert der schönsten Frauen, er wäre doch gegangen. Heim ins deutsche Land! „Lieber, guter Freund“, sagte Jörg Reuter fest und entschlossen, „Ihr meint es gut und ich danke Euch, aber bleiben kann ich nimmer. Ich muß und will heim ins Waterland.“

François Thomas wurde traurig. „O, guter Junge! Wie leid mir das tut... Und wie wird die arme Madeleine weinen...“

Und er wandte sich ab. Wortlos und gebückt.

Ja, Madeleine weinte. Sie schrie... Er dürfe nicht fort, sagte sie ihrem Heim. Denn sonst würde sie sterben.

Jörg schnitt der Jammer des Mädchens ins Herz. Aber an seinem Entschlusse änderte er nichts.

Bei guter Zeit trat er am nächsten Morgen vor seinen freundlichen Wirt, um Abschied zu nehmen. Noch einmal flossen Worte des Dankes über seine Lippen, die der Alte schweigend mit anhörte. Als Jörg nach Madeleine fragte, suchte François die Schultern. Sie müsse sich in

ihrer Kammer eingeschlossen haben, meinte er. Er hätte schon verschiedene Male gerufen und gepocht, aber keine Antwort erhalten.

„So sagt ihr meinen Gruß... Und Ihr nehmt nochmals tausendfachen Dank für alle Eure Güte. Der Himmel lohne Euch, was Ihr an mir getan habt. Ich werde es Euch nie vergessen...“

Traurig sah der Alte, im Hofsteher stehend, dem rüstig davonstreichenden nach, wandte sich endlich seufzend ab und ging nach dem Hause zurück, um Madeleine zu suchen. Wo mochte das Mädchen sein? Es würde sich doch kein Leid angetan haben?

Jörg Reuter war schon am Walde von Beaulieu. Als er an der Grenze hinunterblickte, den Ort suchend, wo ihn die feindliche Kugel wohl zu Boden gestreckt hatte, sah er Madeleine aus dem Bestande treten. Er jubelte sich zusammen, als sie ein Gewehr hob und auf ihn anstarrte. Er wollte davonstürmen. Aber im nächsten Augenblicke entschloß er sich, keinen Schritt zu gehen... Vor Tausenden von Gewehrläusen, die Männerfäuste umspannt, hatte er gestanden. Sollte er vor diesem Weibe, dieser rabiolen Französin, die von Sinnen sein mußte, feige die Flucht ergreifen? ... Warnend hob er die Hand und rief gebieterisch ihren Namen.

Aber da trachte der Schuh schon... Die Kugel pfliff dicht über seinem Kopfe dahin...

Madeleine stand noch eigen Augenblick wie in einer Erstarrung... Dann schrie sie gellend auf, warf das Gewehr zu Boden und stürmte nach dem Hofe zurück...

Jörg Reuter preßte die Hand gegen das jagend hastende Herz und sandte einen dankbaren Blick nach oben...

Und nun schritt er rüstig fürbass. Deutschland zu.

Da sah er nun endlich den grünen Strom wieder. Im warmen, glühenden Licht der Maitonne schimmerten seine Wasser wie funkelnder Smaragd.

Auf einer Höhe am linken Rheinufer, Caub gegenüber, stand der Weigewanderte und schaute mit trunkenem

Blick in das Tal zu seinen Füßen hinab. Alle Mühen und Gefahren des weiten Weges waren vergessen.

Sie waren nicht gering gewesen. Zu verschiedenen Malen hatte ihn der Tod umlauert. Oft hatten ihn Hunger und Durst gequält. In die Irre war er gegangen. Und zur Nacht hatte der sternbesäte Kuppel-dom des Himmels sich nicht selten als Zeltdach über ihn gespannt. Den ganzen April über war er unterwegs gewesen.

Nun war alles dahin und vergessen. Das Bild der Heimat stellte sich vor die Vergangenheit und löschte sie für diese Stunde mit starken, gewissen Händen hinweg.

Auf die Erde hätte sich Jörg Reuter werfen mögen, um den heiligen Boden der Heimat inbrünstig zu küssen. Jede Burg, jeden Hügel, jeden Weiser grüßte sein strahlendes Auge... Und das war das schönste, das wunderfamste: der Strom und seine Ufer waren frei vom Joch der Unterdrücker. Ganz und — so's Gott gefiel — für immer frei! Und das erfüllte ihn mit Stolz und Genugtuung: Du hast mitgeholfen zur Freiheit. Der schwere Winter, der auf Deutschlands Fluren gelastet, war tot. Und der goldene Frühling lachte. Zweifeltig.

Und doch: Neben dem allen nicht zuletzt die zitternde Behmut, daß des Bärbels Augen ihm keinen Willkommen mehr entgegenleuchten würden.

Verblahten die Farben des Tages nicht, wenn er dessen gedachte? Schien die Sonne nicht weniger hell? Ließen nicht Schatten über den grünen Strom?

Wäre es nicht besser gewesen, wenn er nimmer heimgekommen?

Ach, er durfte nicht undankbar sein! Wenn er auch das Süßeste nicht wiederfand, das Treueste würde er nun bald in seine Arme schließen können: seine Mutter.

Es trieb ihn, zu ihr zu kommen. Mit weit ausstehenden Schritten stieg er zu Tal. Und dann trug ihn der Rachen über den schillernden, unzählige Lichtreflege sprühenden Strom, an der Pfalz vorbei, hinüber gen Caub.

(Schluß folgt.)

W. L. B. Großes Hauptquartier, 16. Jan. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Gegend Neuport fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Französische Angriffe auf unsere Stellungen nordwestlich Arras wurden abgewiesen. Im Gegenangriff eroberten unsere Truppen 2 Schützengräben und nahmen die Besatzung gefangen.

Das in letzter Zeit oft erwähnte Gehöft von La Boisselles nordöstlich Albert wurde gänzlich zerstört und von den Franzosen gesäubert.

Nordöstlich Soissons herrschte Ruhe. Die Zahl der in den Kämpfen vom 12. - 14. Januar dortselbst eroberten französischen Geschütze hat sich auf 35 erhöht.

Kleinere für uns erfolgreiche Gefechte fanden in den Argonnen und im Walde von Consonvonne (östlich Verdun) statt. Ein Angriff auf Ailly südöstlich St. Mihiel brach unter unserem Feuer in der Entwicklung zusammen.

In den Vogesen nichts von Bedeutung.

Ostli. Kriegsschauplatz: Lage unverändert.

Die regnerische und trübe Witterung schloß jede Gefechtstätigkeit aus. Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

W. L. B. Wien, 16. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: 16. Januar mittags: In Polen, Galizien und in den Karpathen ist die Lage unverändert. Am Dunajec erzielte unsere Artillerie im Kampfe mit feindlicher Feld- und schwerer Artillerie abermals einen schönen Erfolg. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

W. L. B. Wien, 17. Jan. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbar: 17. Januar mittags: Die Situation ist unverändert. In Polen, am Dunajec und im Raume südlich Tarnob Geschützkampf, der mit wechselnder Intensität den ganzen Tag anhielt. In den Karpathen herrscht Ruhe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Aus Frankreich.

W. L. B. Paris, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Gustave Herbe verlangt, daß nach der Frage des Gesundheitsdienstes die dringende Frage der Internierten-Lager erledigt werde, welche kein Ruhmesblatt in der französischen Geschichte sei. Anfang August setzte sich ein Schwarm der Bevölkerung in den Kopf, das Land sei voller Spione. Spione gab es, aber als die deutsche Salve in Frankreich einbrach, sei es allzu einfach gewesen, die Niederlage durch die ungenügende Vorbereitung, die zahlenmäßige Unterlegenheit und das Fehlen schwerer Artillerie zu erklären. Man mußte einen Sündenbock finden, diesmal seien Spione der Sündenbock gewesen. Die Regierung verlor den Kopf und befahl, alle Deutschen zu internieren. Die unglücklichen Opfer wurden unter dem Jochen der Bevölkerung in Eisenbahnzüge gebracht und in die Waggons eingepfercht. In den für ihren Aufenthalt bestimmten Städten würden sie zwischen zwei Reihen von Soldaten und Schuppleuten in Lokale geführt, wo nichts zu ihrem Empfang vorbereitet sei und wo Männer, Frauen und Kinder wochenlang auf Stroh oder nacktem Boden in einem widerlichen Durcheinander hausen müßten und wie Sträflinge behandelt würden. Man werde niemals die Zahl der armen Kinder kennen lernen, welche in diesen Zuchthäusern infolge des Elends und der Entbehrungen gestorben seien. Dies sei eine schöne Reklame für Frankreich im Ausland. Das Parlament solle Maßnahmen für eine würdige Behandlung der Internierten treffen, um den guten Ruf Frankreichs und die Ehre der Republik zu retten.

Sie schwelgen in Phrasen.

W. L. B. Paris, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Im Senat erklärte gestern Dubost, die Einigkeit und das gegenseitige Vertrauen der Senatoren sei notwendiger als je. Das Jahr 1915 werde ein entscheidendes Datum für Frankreich bilden. Deutschland berausche sich an dem drohenden Kollaps, den die Welt jemals gekannt habe und schwelge jetzt in Brand und Blut im Gegensatz zu Frankreich. Deutschland habe die Wissenschaft des Todes organisiert. Der augenblickliche Kampf sei der furchterlichsten in der Geschichte und müsse mit erbarmungsloser Vernichtung jenes mittelalterlichen Despotismus enden, welcher in so ungeheurer Weise außerstanden sei. Dubost schloß mit der Aufforderung, Gambettas zu gedenken. Hierauf vertagte sich der Senat auf Dienstag.

Japan und die französischen Hilferufe.

Petersburg, 16. Jan. (Rtr. Frankf.) Aus Tokio werden dem Slowo lange Auszüge aus japanischen Blättern gekabelt, die alle die französischen Hilferufe, teils höflich, teils schroff, zurückweisen. Die Zeitung Asahi äußert sich besonders scharf; sie bemerkt, wer andere zum Siege brauche, der habe schon verloren.

Ohnmächtiger Haß.

W. L. B. Berlin, 15. Jan. Amtlich. Das Journal officiel verbreitet einen amtlichen französischen Bericht über deutsche Grausamkeiten. Der Bericht bildet den Gipfel in dem Lügenfeldzug, der seit Kriegsbeginn gegen Deutschland geführt wird. Er strotzt von den unerhörtesten Greuel-

taten. Die lediglich von Franzosen behaupteten Fälle werden als bewiesen dargestellt, ohne daß irgendeine Möglichkeit besteht, sie unparteiisch zu untersuchen. Das deutsche Heer steht zu hoch, als daß es von diesem Schmutz erreicht werden könnte. Es nimmt aber davon Kenntnis, zu welchen vergifteten Waffen ohnmächtiger Haß einen Gegner getrieben hat, der einst für ritterlich galt.

Fast ganz Marokko von den Franzosen geräumt.

Rotterdam, 15. Jan. Der Madrider Imparcial veröffentlicht Meldungen aus Tanger, wonach die Franzosen starke Streitkräfte bei Rabat und Casablanca zusammengezogen haben, und daß man offenbar Truppen aus dem Mutterlande herüberschiffte. Die Franzosen halten nur noch diese beiden Plätze besetzt, sonst ist ganz Marokko von französischen Truppen vollständig entblößt. Den aus Paris nach Madrid gelangten Berichten, daß General Dauterive beabsichtige, bereits in allernächster Zeit eine umfassende Expedition zur Zurückeroberung Marokkos zu unternehmen, wird hier kein Glauben geschenkt. In der spanischen Einflusszone verhalten sich die Mauren vollkommen ruhig, doch sind von dort die meisten waffenfähigen Männer nach der französischen Einflusszone abgezogen.

2 Deutsche in Marokko zum Tode verurteilt.

Berlin, 16. Jan. Das französische Kriegsgericht in Casablanca verurteilte, wie dem Berliner Tageblatt aus Genf gemeldet wird, die Deutschen Fide und Grundler wegen „Spionage“ zum Tode. Der Deutsche Rerkorn wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Ein französisches Unterseeboot gesunken.

W. L. B. Konstantinopel, 15. Jan. Das Große Hauptquartier teilt mit: Das französische Unterseeboot „Saphir“ versuchte, sich dem Eingang der Dardanellenstraße zu nähern, wurde aber sofort durch unsere Artillerie zum Sinken gebracht. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Die englische Annahmung.

W. L. B. Stockholm, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Fast alle schwedischen Zeitungen beschäftigen sich täglich mit der englischen Note an die Vereinigten Staaten. Sie besprechen mit Entrüstung die darin angegebenen Ziffern über die amerikanische Einfuhr nach Skandinavien. Auch ohne den Wortlaut der Note zu kennen, begreife man, daß die englische Auslegung des Seerechtes verätorisch sei. Es scheine, als ob England beabsichtige, dem neutralen Seeverkehr und Handel dadurch einen dauernden Schaden zuzufügen.

Die große Niederlage der Engländer bei Tanga. 3000 Mann Verlust.

WTB. Berlin, 16. Jan. (Amtlich.) Ueber die Schlacht bei Tanga, diese größte bisher auf dem Boden unserer Kolonien erfolgte Waffentat, liegen jetzt amtliche Nachrichten des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika vor. Danach war der Erfolg weit bedeutender, als die englischen Berichte zugeben. Die Kämpfe fanden am 3., 4. und 5. November statt. Am 2. November erschienen die Engländer mit zwei Kriegsschiffen und 12 Transportschiffen vor Tanga und forderten bedingungslos die Übergabe, die aber von dem Gouverneur Dr. Schnee abgelehnt wurde. Darauf dampften die Schiffe ab, erschienen am 3. Tage wieder vor Tanga und landeten vor Ras Kasone ein europäisches und vier indische Regimenter, darunter auch Kavallerie, mit etwa acht Maschinengewehren und neun Geschützen. Auch Marine- und Landtruppen wurden ausgeschifft. Die schweren Schiffgeschütze des Kreuzers „Fox“ unterstützten den feindlichen Angriff von der See aus. Das feindliche Landungskorps wurde in erbitterten dreitägigen Kämpfen mit schweren Verlusten auf feindlicher Seite zurückgeschlagen.

Am 4. November währte der Kampf ununterbrochen 15 1/2 Stunden. Am Abend fand das entscheidende Gefecht gegen die gesamte feindliche Streitmacht trotz beständiger Beschließung der Stadt durch feindliche Schiffgeschütze statt. Das Feuer unserer Geschütze setzte einen englischen Transportschiff in Brand. Auch der Kreuzer „Fox“ erhielt schwere Treffer. Am 6. November zogen die feindlichen Schiffe nach Norden ab. Das Landungskorps hatte eine Stärke von etwa 8000 Mann, während die Unsrigen 2000 Mann zählten. Die Verluste der Engländer betrugen über 3000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen. Unsere Verluste waren gering, zahlenmäßige Angaben stehen noch aus. Nach einer flüchtigen Zählung wurden erbeutet: acht Maschinengewehre, 300 000 Patronen, 30 Feldtelefonapparate, über 1000 wollene Decken, viele Gewehre und Ausrüstungsstücke und eine große Menge von Proviant. Die Stimmung unserer siegreichen Truppen (Schutz- und Polizeitruppen und Kriegsfreiwillige aus dem Schutzgebiet) war ausgezeichnet. Auch die Askari bewiesen eine aufopfernde Hingabe und Heldennut. Die volle Tragweite der englischen Niederlage ist von hier aus noch nicht annähernd zu überschauen.

Eine englische Schlappe in Kamerun.

London, 16. Jan. (Rtr. Bln.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Nigeria dauern die Kämpfe zwischen den britischen und den deutschen Truppen fort. Einen besonders kühnen Angriff unternahm die Deutschen auf das von den Engländern besetzte, auf Kameruner Gebiet liegende Rfamalang, durch den es

ihnen gelang, die Engländer wieder zu vertreiben. Die von den Engländern angelegte Befestigung wurde von den Deutschen mit dem Bajonett gestürmt. Die Engländer verloren an Toten und Verwundeten fünf Offiziere und 100 Mann. Sechs Offiziere gerieten in deutsche Gefangenschaft.

Englische Scheinkriegsschiffe.

Berlin, 16. Jan. Ueber Amerika gehen dem Berliner Lokalanzeiger Nachrichten zu, nach denen in der letzten Zeit von der englischen Admiralität über 100 ältere Passagierdampfer aufgekauft worden sind, die in aller Heimlichkeit mit Zement und Steinen beladen werden und zum großen Teil durch Holzaufbauten in Scheinkriegsschiffe umgewandelt werden. Die Engländer haben das offenbar von den Chinesen gelernt, die früher ihre Stadtmauern, so die Peking, mit gar schrecklich aussehenden gemalten Kanonen zu bewehren pflegten. Die Dampfer sind wie die richtigen Kriegsschiffe angestrichen, haben hölzerne Geschütze und sogar Aufbauten, die sie sonst nur Kriegsschiffe besitzen. Sie sollen Kriegsschiffe täuschend ähnlich sehen. Einige dieser Scheinkriegsschiffe sind in Belfast hergerichtet worden und schon fertiggestellt. In interessanter Weise werden diese Mitteilungen ergänzt durch einen Bericht, den die New York Times nach Berechnungen eines Passagiers bringt, der mit der White-Star-Linie von Liverpool in New York eingetroffen ist. Durch die Vermittlung eines Freundes in der Westküste dieser Gewässersmann einen alten Passagierdampfer zu sehen, der mit hölzernen 22,5-Ztm.-Kanonen ausgestattet war und sich sehr furchtbar ausnahm. Während er da war, fiel ein Maler, der an einem nachgemachten Turm arbeitete, von seinem Arbeitsstuhl herunter und warf durch seinen Sturz eine Kanone über den Haufen! In der Zeit waren alle diese Attrappen von sehr leichter Konstruktion und es müsse sehr sorgsam mit ihnen umgegangen werden, damit sie nicht entzweiwürden. Der Zweck dieser Dampfer ist natürlich Geheimnis, die wahrscheinlichste Annahme ist, daß die Schiffe dazu dienen sollen, für uns wichtige Häfen und Seewege zu blockieren. Es wird behauptet, daß die Schiffe an der belgischen Küste verwandt werden und weiter durch die dänischen Gewässer gegen Kiel vorgeschoben sollen. Vermutlich aber ist mindestens in gleichem Maße ihr Zweck, die Angriffe von Unterseebooten und deutschen Kriegsschiffen auf sich zu ziehen und dadurch von den echten Kriegsschiffen abzulenken. Bei der außerordentlichen Gefährdung, der diese durch nichts verteidigten und dem ersten Volltreffer in Splitter verwandelten Scheinkriegsschiffe ausgesetzt sind, ist es etwas unwahrscheinlich, daß die Freiwilligen zu ihrer Besetzung so stark herbeiströmen wie das in England unter der Hand berichtet wird.

Das Kommissbrot als Fußball.

W. L. B. Berlin, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Berliner Tageblatt“ meldet aus Magdeburg: In dem Gefängnis des hiesigen Polizeipräsidenten wurden fünf englische Offiziere eingeliefert zur Verbüßung einer achttägigen Arreststrafe, die gegen sie erkannt wurde, weil sie mit den ihnen gelieferten Kommissbrotten Fußball spielten.

Voraussetzliche Beschlagnahme der „Dacia“.

Rotterdam, 14. Jan. In englischen Schiffahrtkreisen ist eine Bewegung im Gange, die Regierung zu veranlassen, das der Hamburg-Amerika-Linie gehörende Schiff „Dacia“, falls es wirklich in See stechen sollte, beschlagnahmen. Die „Dacia“ sollte am Freitag abfahren, angeblich nach Bremen. Der Dampfer wird aber einer halbamtlichen Meldung zufolge, auf hoher See angehalten werden. Der englische Gesandte teilt mit, daß das Preisengericht nach der Aufforderung des Schiffes dieses untersuchen und den Verkauf für ungültig erklären werde, falls das Schiff die nämliche Handelsroute einschlagen werde wie früher, oder nach den Häfen, in dem er früher beheimatet war, bestimmt sei.

Aus Rußland.

Berlin, 14. Jan. (Rtr. Bln.) In Byrdow (Polen-Polen) wurden die großen Fabriken von der Regierung beschlagnahmt, da ihre Aktien größtenteils Deutschen gehören. Dreihundertfünfzig Mitglieder der Verwaltung dieser Fabriken wurden in Warschau verhaftet unter dem Vorwand, daß sie sich feindlich gegen das russische Regiment hätten. Die Gefangenen sind fast alle russische Untertanen, obwohl sie auch das deutsche Bürgerrecht nicht eingebüßt haben. Zum Vorwurf wird ihnen auch gemacht, daß einer der angesehensten Fabrikanten, ein gewisser M., obwohl seit 30 Jahren in Byrdow wohnhaft und seit 15 Jahren russischer Untertan, weder der russischen, noch der polnischen Sprache mächtig ist. Aus Petersburg wird gemeldet: Die Regierung ermächtigte den Eisenbahnbau für Pferdefleisch, um den Transport dieses Nahrungsmittels zu ermöglichen. In Reval wurden sämtliche Mittelschulen, die von evangelischen Vereinen unterhalten wurden, geschlossen. Der Krakauer Raprod meldet, eine Anzahl polnischer Offiziere hätten festgestellt, daß die Russen in der Schlacht bei Lohowocel in Galizien Grabschürfen verwendet hätten; infolgedessen seien die Russen gerissen und schwerer Natur.

Das russische Heer in Galizien.

Das Tageblatt meldet aus Satoralja-Ujehely: Hinten den Karpathen sollen die Russen große Truppenmassen zusammengezogen haben. Es heißt unter ihnen wiederum die Cholera ausgebrochen sei. Ueber die Stimmung unter den russischen Truppen meldet der gleiche Korrespondent, daß russische Gefangene erzählt haben sollen, sie hätten nur für das Jahr 1914 Treue geschworen. Für das neue Jahr seien sie nicht verpflichtet worden, da sie zu Neujahr wieder zu Hause

vertreten sollten. Wiederholt tritt die Behauptung auf, daß viele japanische Offiziere bei der russischen Artillerie als Befehlshaber fungieren. Als solche seien sie durch Ferngläser beobachtet worden. Auch hätten russische Soldaten diese Beobachtung bestätigt.

Das erschöpfte Rußland.

Bukarest, 17. Jan. Die heute eingetroffene Nummer des offiziellen russischen Blattes „Ruskoje Slovo“ bezieht sich in einem längeren Artikel mit den finanziellen Schwierigkeiten Rußlands und fordert in das verbündete England auf, unverzüglich zu Hilfe zu eilen, wenn dies nicht binnen wenigen Wochen geschehe, so schreie Rußland gezwungen, mit Deutschland, England, Österreich-Ungarn einen Separatfrieden zu schließen. Zu Beginn des Krieges hätten sich England, Frankreich, England, Belgien und Serbien verpflichtet, einen Separatfrieden nicht abzuschließen, aber jetzt, wenn die Verhältnisse sich ändern, so sollten sie dies tun. Die russische Verpflichtung ziehe auch jene andere nach sich, die anderen Verbündeten zu tragen, während jetzt bei der Türkei, Deutschland und Österreich zu Hilfe gekommen seien. „Ungeachtet solcher Umstände sind alle unsere Hilfskräfte erschöpft.“

Die russischen Greuel im Kaukasus.

W. L. B. Konstantinopel, 16. Jan. Der Kommandant der türkischen Armee im Kaukasus teilt amtlich mit, die Russen handeln wie die Wilden gegen das Völkerrecht und die Gesetze der Zivilisation. Während ihres Rückzugs haben sie ihren eigenen Landsleuten, die muslimanischen Glaubens sind, die Augen ausgegraben, Greise und schulpflege Kinder getötet. Es ist ihnen gelungen, sich aus dem türkischen Gebiet zurückzuziehen, in das sie bei Beginn der Feindseligkeiten zurückgefallen waren, haben sie die waffenlose Bevölkerung als Gefangene mitgenommen und all das Hab und Gut und ihr bares Geld mit Beschlag belegt, abgenommen den davon Betroffenen hierüber irgend ein Schriftstück auszustellen. Außer diesen Handlungen der Freigabe, tun die Russen etwas, was keine Nation und kein zivilisiertes Volk zu tun wagen würde: Sie greifen die vorgeschickten Hospitäler an, hauen die Verwundeten in Stücke und weigern sich, was ihrer Barbarei die Krone aufsetzt, den roten Halbmond, der durch die Genfer Konvention als neutral anerkannt ist, anzuerkennen. Die türkische Regierung macht es sich zur Pflicht, diese Handlung der Barbarei der zivilisierten Welt unterbreiten.

Möbelpolitik statt Wutli.

W. L. B. Kopenhagen, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Nach einer halbamtlichen russischen Meldung haben zahlreiche Fälle öffentlicher Trunkenheit in den Straßen Petersburgs trotz des Branntweinverbots, verursacht durch das Trinken von Möbelpolitik, den Petersburger Stadtkommandanten zu dem Vorschlag an den Medizinalrat veranlaßt, daß Möbelpolitik nur verkauft werden dürfe, wenn sie eine derartige Beimischung erhält, daß ihre Verwendung als Getränk ausgeschlossen ist. Der Medizinalrat hält diese Frage für sehr wichtig, bedauerte aber, daß die gegenwärtige russische Gesetzgebung zur Durchführung dieses Vorschlags keine Handhabe biete. Die Angelegenheit soll an den Handelsminister zur weiteren Bearbeitung geleitet werden.

Admiral Soukhon über die Türken.

W. L. B. Konstantinopel, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Der Führer der türkischen Flotte, Admiral Soukhon, hat dem Chefredakteur der „Defence Nationale“, Mehmed Beki, eine Unterredung gewährt, in der er seine Befriedigung über die deutsch-türkische Waffenbrüderschaft ausdrückt. Das Bündnis diene der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts; Deutschland habe das größte Interesse an einer starken Türkei. Der Admiral sprach sehr warm von der staatsmännischen Fähigkeit und dem Patriotismus der führenden türkischen Politiker, deren einziges Ziel eine energische Förderung des Staatswohles sei. Die Kriegsergebnisse besprechend, erklärte Soukhon, die russische Flotte habe bisher lediglich Fischerboote und neutrale Handelsschiffe in den Grund gebohrt, letztere unter Verletzung des Völkerrechts. Schließlich äußerte er seine Befriedigung über die türkischen Offiziere und Mannschaften, die erstklassiges Material und vor allem lernbegierig seien. Daher seien an Bord Schulen gegründet worden. Die Seeleute singen bereits an, Deutsch zu sprechen und zu versuchen, die Leistungen der Kameraden auf der verbündeten Flotte zu überbieten. Er zähle die Tage seines hiesigen Dienstes zu den wertvollsten seines Lebens. — Diese erste öffentliche Äußerung des Admirals Soukhon erregt in türkischen Kreisen lebhaftes Genugtuung.

Die Deutsch-Amerikaner und der Krieg.

Ein interessanter Brief über den Meinungskampf in Amerika richtet ein New Yorker Henry F. Urban an das Hamburger Fremdenblatt:

Ein Artikel der New Yorker Times hat neulich allgemeine Sensation erregt — namentlich bei den Deutsch-Amerikanern. Er begann wie folgt: „Deutschland ist zu einer sicheren Niederlage verurteilt. Bankrott in seiner Staatskunst, militärisch an die Wand gedrückt, unter der moralischen Verurteilung der zivilisierten Welt, befreundet nur mit den Österreichern und Türken, zwei rückständigen und sterbenden Nationen, verzweifelt gegen drei große Mächte kämpfend, denen Hilfe und Verstärkung von bis jetzt neutralen Staaten sicherlich zuteil werden wird, sollte die Entscheidung sich lange verzögern — verleiht Deutschland das Blut seiner heldenhaften Bürger und vergeudet seine schwindende Kraft in einem hoffnungslosen Streit, der sein endgültiges Schicksal nur hinausschiebt, aber nicht zu ändern vermag.“ Zum Schluß werden die Deutsch-

Amerikaner aufgefordert, ihren Landsleuten daheim über die Hoffnungslosigkeit der deutschen Sache reinen Wein einzuschütten, anstatt sie in ihrem Widerstande noch zu bestärken.

Ich bemerke zunächst von neuem, daß die New Yorker Times an der Spitze der deutschfeindlichen amerikanischen Blätter steht und ihren Verleumdungsschmutz geradeswegs von der gleichnamigen alten Giftbettel in London bezieht; ihr Herausgeber heißt Ochs, von deutscher (?) Abkunft. Der Zweck des angeführten Artikels ist sonnenklar. Es ist gemeinsten journalistischen Heimtücke englischer Prägung. Es ist ein Schuß aus dem schweren Zeitungs-Geschütz, das England in seinem abgefeimten journalistischen Kriege gegen den Zweibund vertreibt — dem Kriege für sich, den der unschuldige deutsche Michel nie für möglich gehalten hätte. Graf Eberhard der Raufschäbent hat (siehe Umland) übrigens schon den gleichen Trick angewandt, als er in der Dörfelinger Schlacht plötzlich, „mit Donnerlaut“ rief: „Schlagt drein, die Feinde fliehen!“ Und sie fielen darauf herein und flohen wirklich. Auch die Neutralen sollen auf den Trick hereinfallen und die Deutsch-Amerikaner ebenfalls. Für die Deutsch-Amerikaner liegt in diesem plumpen Manöver eine gewisse Anerkennung. Die englischen Brandstifter geben endlich zu, daß sie ihnen gefährlich werden könnten. Denn die Deutsch-Amerikaner betreiben nicht nur eine unabhängige Agitation, die den Amerikanern John Bull in seiner ganzen Niedertracht zeigt. In großen Massenversammlungen unter wackerer Mithilfe der Irländer haben sie jetzt als erste gegen die einseitige „Neutralität“ Amerikas Stellung genommen, sie in Grund und Boden verdammt und Beendigung der unheilvollen Pöffe gefordert.

Diese Neutralität schreit wirklich allgemein zum Himmel! Dem Buchstaben nach ist ja die Lieferung von Lebensmitteln und Waffen aller Art oder dazu nötiger Materialien durch Neutrale gestattet. Aber dieser Buchstabe ist im Innersten falsch und tausendfach falsch, wenn ihn Amerika anruft. Da jammert man in Amerika unausgesetzt über das Massenmorden, setzt einen nationalen Betrag für Beendigung dieses Mordes an, fällt aber fortwährend über Neutralität, Humanität und Weltfrieden, wie das Bryan tut, redet und schreibt immer von Daniel Sam als dem berufenen Friedensengel oder sendet gar Weihnachtsgeschenke an die deutschen Kinder. Und den Engländern liefert man gleichzeitig Waffen, mit denen die Väter dieser Kinder totgeschossen werden!

Diese Art von Neutralität ist eine Heuchelei, die kaum hinter der englischen zurücksteht. Wir Deutsch-Amerikaner haben dafür ein besonders feines Gefühl, denn wir bekommen den Haß, mit dem eine trostlose Unwissenheit heute alles Deutsche begehrt, frisch vom Haß kredenzt. Ehrenmänner wie den Kongreß-Abgeordneten Bartholdt beschuldigt die New Yorker „Sun“ der Verrätherlichkeit, weil er im Kongreß gegen die elende Wilson-Bryanische Neutralitäts-Pöffe Protest erhebt und ihr ein Ende bereiten will. Aber die bitterste Offenbarung dieser Zeit bleibt für den Deutsch-Amerikaner doch die Gewißheit, daß alles das, was ihm heilig ist, in seiner neuen Heimat zum Teil einer geradezu böswilligen Verleumdung ausgesetzt ist und daß geistig in Wahrheit nur eine Notbrücke von ihm zum Amerikaner englischer Herkunft führt. Freilich — es ist immer so gewesen. Aber wer ihm das früher sagte, wurde verlacht. Und doch wird alles das ihn nicht davon abhalten, auch fernerhin, und nun erst recht, sich als einen Vorposten der Heimat, das heißt des Deutschtums, in der Fremde zu betrachten — ob sich die Engländer und ihre amerikanischen Lakaien darüber erheben oder nicht.

Aus Italien.

W. L. B. Rom, 12. Jan. (Nichtamtlich.) Nach unvollständigen Nachrichten zufolge, die während der Nacht und am heutigen Vormittag an die Direktion der Banca d'Italia gelangten, hat die Zeichnung auf die Nationalanleihe von einer Milliarde Lire mehr als eine Milliarde 300 Millionen ergeben. Zu diesem Ergebnis trugen die Bankinstitute, die ein Garantiefortium bildeten, nicht weniger als 200 Millionen bei.

Aus Rumänien.

W. L. B. Bukarest, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Die Independance Roumaine weist in einem Artikel über die Kulturliga auf die patriotisch bewegte Zeit ihrer Gründung und des ersten Jahres ihrer Tätigkeit hin und sagt: Das Bestehen der Liga konnte damals bei keiner auswärtigen Macht Einwendungen zur Folge haben. Sie handelte im Rahmen einer kulturellen Mission, wie eine Akademie, der auch die Rumänen fremder Staaten angehören. Es folgte eine Epoche des Nachlassens und der Ruhe. Die Liga lernte eine weniger glückliche Zeit kennen. Verschiedene Zwischensfälle taten ihrer Autorität Abbruch. Sie diente persönlicher Berechnung; der bei ihr erlangte Einfluß wurde den politischen Laufbahnen dienstbar gemacht. Patriotismus darf indessen nicht Karriere bedeuten. Der Artikel schließt: Die rumänische öffentliche Meinung wünscht angesichts der heutigen Tätigkeit der Liga, daß sie nicht vom rechten Wege abweiche.

Amerika.

W. L. B. Washington, 13. Jan. (Nichtamtlich.) Der Senator hat eine von Senator Lodge eingebrachte Resolution angenommen, in der der Kriegsekreter ersucht wird, die vom Generalstab vor Ausbruch des europäischen Krieges ausgearbeiteten Vorschläge, in denen eine mobile Armee von nahezu 460000 Mann und die von ihr benötigte Munition vorgesehen wird, dem Senat zu unterbreiten, sowie gleichzeitig die Menge der am 1. Januar 1915 verfügbar gewesen wäre Munition anzugeben.

Washington, 14. Jan. (Nichtamtlich.) Die Marinekommission des Repräsentantenhauses hat sich auf ein Bauprogramm von jährlich zwei Kreuzern, sechs Zerstörern und 17 Unterseebooten geeinigt. Das Bauprogramm wird dem

Kostenanschlag für die Marine angefügt werden, der dem Hause unverzüglich vorgelegt werden soll.

Die Emden-Leute.

Amsterdam, 16. Jan. (Nt. Frst.) Das batavische Nieuws Blad meldet aus Padang (Niederländisch-Indien): „Samstag, den 28. November nachmittags kam ein kleiner Schoner in den Emma-Hafen. Man vermutete, daß es ein Schiff mit Konterbande sei, aber als der kleine Schoner näher herankam, konnte man die deutsche Kriegsflagge unterscheiden und durch das Wechseln von Signalen mit der „Kleist“ konnte man feststellen, daß man es hier mit einem Teil der Mannschaft der „Emden“ zu tun hatte. Es war inzwischen 1/6 Uhr geworden, bevor der Schoner vor Anker lag. Bald wurde allgemein bekannt, daß an Bord des Schoners der Kapitänleutnant v. Müde, der Oberleutnant z. S. Giesling, Leutnant Schmidt und 47 Matrosen waren. Diese Mannschaft ist ein Teil der Mannschaft der „Emden“, die auf der Kokos-Insel landete, um dort das Kabel durchzuschneiden. Wie das Blatt hört, war der Schoner durch die „Emden“ bereits vorher erbeutet worden und er lag noch in dem Hafen, als die Mannschaften, die jetzt an Bord sind, nach Abschneidung des Kabels nach dem Hafen zurückkehrten. So gut es möglich war, wurde das Schiffchen ausgerüstet. Das Schiffchen durfte nur vierundzwanzig Stunden im Emma-Hafen bleiben, und diese Zeit verbrachten die Mannschaften der im Hafen liegenden deutschen Schiffe, um ihren Kameraden Kleidung, Tabak, Zigarren, Zigaretten, Decken, Früchte und Proviant zukommen zu lassen. Die Besatzung war sehr fröhlich. Als die Leute wieder wegfuhren, geschah das unter dem fröhlichen Singen der „Wacht am Rhein“ und des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“.

Japan öffnet Europa die Augen.

Petersburg, 16. Jan. Nach Meldung der Nowoje Wremja hat Graf Okuma in der Zeitung Kokumin folgendes erklärt: Japan habe größere Aufgaben, als über das Schicksal der unbedeutenden deutschen Kolonien zu verfügen. Seine Aufgabe bestehe darin, Europa die Augen über die wirkliche Bedeutung Japans zu öffnen. Der Stille Ozean liege schon im Bereiche des japanischen Einflusses. Die Japaner können jetzt das Prestige ihres Reiches zu einem außerordentlichen Aufschwunge bringen. Ein unbewaffneter Friede sei kein wahrer Friede, da die Diplomatie ohne militärische Unterstützung machtlos sei. Die Verstärkung der Armee und Flotte Japans sei notwendig. Okuma schließt seinen Artikel mit der Erklärung, daß, falls es der Regierung nicht gelingen werde, sich in den Wahlen die Mehrheit zu sichern, das Kabinett seinen Abschied nehmen werde.

Ein Erlass des Kaisers.

W. L. B. Berlin, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht nachstehenden Erlass des Kaisers an den Reichskanzler: Im Hinblick auf den Ernst der Zeit ist auf meinen Wunsch bereits angeordnet, daß aus Anlaß meines bevorstehenden Geburtstages neben den kirchlichen und den Schulfestern von den sonst üblichen festlichen Veranstaltungen abgesehen wird. In den langen Jahren meiner Regierung bin ich daran gewöhnt, daß an diesem Tage meiner in Tausenden von Telegrammen, Schriftstücken von Behörden, Vereinen und einzelnen Patrioten freundlich gedacht wird. Eine ähnliche Fülle teilnahmevoller Kundgebungen könnte aber diesmal bei meinem Aufenthalt in Feindesland leicht zu Störungen des telegraphischen und postalischen Dienstverkehrs im Felde führen und die mir und dem Großen Hauptquartier obliegenden Arbeiten beeinträchtigen. Ich bin daher zu der Bitte gezwungen, in diesem Jahre von einem besonderen Ausdruck von Glück- und Segenswünschen mir gegenüber abzugehen. Es bedarf auch eines solchen in der über unser Vaterland so unermutet hereingebrochenen Zeit der Heimsuchung nicht. Habe ich doch mit inniger Befriedigung vielfach erfahren, welches starke Band der Liebe und des Vertrauens mich und das deutsche Volk in kraftvoller Einmütigkeit umschlingt. Ich danke im voraus jedem einzelnen, der an meinem Geburtstage seine treue Fürbitte für mich vor den Thron des Höchsten bringt und meiner freundlich gedenkt. Ich weiß mich eins mit dem gesamten deutschen Volke und seinen Fürsten in dem unser aller Herzen bewegenden Geburtswunsch, dessen Erhöhung Gott der Herr uns in Gnaden gewähren wolle: Weiterer Sieg über unsere Feinde und nach ehrenvollem Frieden eine glückliche Zukunft unseres teuren Vaterlandes. Ich ersuche Sie, diesen Erlass zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Großes Hauptquartier, 13. Januar 1915. Wilhelm I. R.

Der Papst gegen die italienische Hechpresse.

Rom, 17. Jan. Der Osservatore Romano erklärt, er sei vom heiligen Stuhl ermächtigt, diejenige Presse scharf zu tadeln, die sich katholisch nenne und als katholisch betrachtet zu werden wünscht, aber entgegen den väterlichen Absichten des Papstes fortfähre, durch Wort und Bild aufhetzend und vergiftend in den europäischen Konflikt einzugreifen. Der Papst wiederhole mit Nachdruck die Weisung, strenge Neutralität zu wahren und spreche die Hoffnung aus, daß dies genüge, um weitere Maßnahmen, die andernfalls nicht ausbleiben würden, entbehrlich zu machen.

Das Erdbeben in Italien.

W. L. B. Rom, 15. Jan. (Nichtamtlich.) Giornale d'Italia meldet: Eine fremdländische Botschaft äußerte in höflicher Weise den Wunsch, eine Aktion des Auslandes zugunsten der vom Erdbeben Betroffenen einzuleiten zu dürfen, ebenso wie damals bei dem Erdbeben von Messina. Giornale d'Italia fügt hinzu, daß offiziell befragt, die italienische Regierung kurz heraus erklärte, daß in dem gegenwärtigen Augenblick keine auswärtige Un-

terstützung angenommen werden könnte. Diese Antwort beruht auf der heißen internationalen Lage und richtet sich ebenso an die neutralen wie an die kriegsführenden Mächte. Giornale d'Italia billigt die Entscheidung der Regierung, welche dem allgemeinen Empfinden und der öffentlichen Meinung entspreche.

Berlin, 15. Jan. Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Rom: Nach noch nicht amtlich bestätigten Nachrichten ist der unterirdische Kanal, der die Gewässer der Hochebene von Marjico, Provinz Potenza, entleert, auf eine Streck von etwa 30 Meter durch das Erdbeben verschüttet worden. Zu dem großen Elend durch das Erdbeben droht eine furchtbare Überschwemmung.

Rom, 16. Jan. (Str. Frkf.) Nach jetziger Kenntnis des Umfangs der Katastrophe wird die Anzahl der Opfer auf etwa dreißigtausend geschätzt, davon in Nezzano 10.000, in Pescina 5000, einige Tausend in Sero und je einige Hundert in fünfzig weiteren Ortschaften.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!! Höchst, 13. Jan. Durch ein Militär-Auto wurde heute mittag der 6 Jahre alte Knabe Köhler überfahren und getötet.

!! Koblenz, 13. Jan. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß in den Bahnhöfswirtschaften von jetzt ab nur noch Kriegsbrot ausgegeben werden soll. Dasselbe gilt für die Speisewagen.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 18. Januar 1915.

„Weidmannsheil! Herr Otto Walzer, Mitpächter der Emser Jagd, erlegte am 15. ds. im Stadtwald einen Ahtender-Hirsch. Das Wildbret erhielten die beiden hiesigen Krankenhäuser je zur Hälfte als Liebesgabe. Der Hirsch wog 200 Pfund.

„Reichswollwoche. Zur Abholung der von den hiesigen Einwohnern gespendeten Woll- und Baumwollwaren (Teppiche usw.) werden am Donnerstag, den 21. und Samstag, den 23. ds., vormittags von 9½ Uhr an, Wagen durch die Stadt fahren und die Sachen von Haus zu Haus abholen. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Bündel gut verschnürt werden. Wie schon bemerkt, sind auch alte Teppiche erwünscht, die in den Schlingengräben nützliche Verwendung finden werden. Es ist zu hoffen, daß reichlich gespendet wird, um das Los unserer Feldgrauen, die draußen bei Sturm und Regen widerstandhalten, so erträglich wie möglich zu machen.

„Fahrbach, 17. Jan. Der Kaiser rief, und alle kamen! Aus der hiesigen Familie des Landwirts Andreas Gullring gingen beim Aufruf des Kaisers an sein Volk die fünf ältesten verheirateten Söhne mit der Armee nach Frankreich, während zwei weitere Söhne ihrer Militärpflicht beim 16. Inf.-Regt. in Rülheim b. Köln erfüllen. Also sieben Söhne in Waffen! Leider ist der dritte Sohn Jakob beim Erjag.-Inf.-Regt. Nr. 80 am 6. Januar d. J. den Heldentod fürs Vaterland gestorben. Er ruhe sanft in Frankreichs Erde! — Eine Abordnung des hiesigen Militär- und Kriegervereins mit ihrer Fahne reiste heute nach Braubach, um dem 2. Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes St. Goarshausen Herrn Dr. Romberg, welcher in Frankreich infolge eines Sturzes vom Pferde den Tod erlitt und nach Braubach gebracht wurde, zur letzten Ruhestätte zu geleiten und ihm die militärische Ehrenbezeugung zu erweisen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Lange, Bad Ems.



Verwertung der Küchenabfälle.

Es ist allgemein bekannt, daß unser Volk in Beziehung auf die Fütterung des Viehes bisher zum Teil auf die Einfuhr von Kraftfuttermitteln aus dem Ausland angewiesen war. Da diese Einfuhr durch den Krieg stark beschränkt ist, muß auf die Beschaffung von Ersatzfuttermitteln Bedacht genommen werden.

Hierzu ist aber jede Haushaltung in der Lage mitzuwirken. Wenn der Küchenabfall, der sich zur Fütterung eignet, in einem besonderen Behälter aufbewahrt und dann an Landwirte usw. abgegeben wird, so wird ein teillieferer, aber nicht unbedeutender Ersatz für die jetzt ausbleibenden Kraftmittel, beschafft. Es ist festgesetzt, daß allein in den Städten mit mehr als 25.000 Einwohner aus den zu Futterzwecken brauchbaren Küchenabfällen 250.000 Tonnen Trockenfutter im Werte von 27,5 Millionen Mark hergestellt werden können.

Da sich ergeben hat, daß in unserer Stadt noch nicht alle Küchenabfälle zu Futterzwecken verwandt, sondern vielfach noch in die Müllkammer geworfen und so unbrauchbar werden, so ergeht hiermit an alle Einwohner die Aufforderung.

„Gebt die als Futter verwendbaren Küchenabfälle in einem besonderen Behälter auf und sorgt dafür, daß sie von Landwirten, Milchlieferanten usw. abgeholt und zum Viehfüttern verwandt werden.

Ebenso müssen die Landwirte und sonstige Viehhalter von Bad Ems oder Umgegend sich mit den übrigen Einwohnern in Verbindung setzen, damit sie die Küchenabfälle erhalten.“

Durch solche zweckmäßige Verwertung der Küchenabfälle wird dem Vaterland gerade in dieser ersten Zeit ein großer Dienst erwiesen.

Bad Ems, den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

Aufruf an die Einwohner von Bad Ems. Reichswollwoche.

In den Tagen vom 18. bis 24. Januar 1915 soll im ganzen Deutschen Reich eine Reichswollwoche veranstaltet werden. Es ist dies das Einsammeln von wollenen und baumwollenen Sachen und zwar:

Getragene Herren- und Frauenkleidung.
Unterleider jeder Art.
Größere Woll- und Tuchlappen.

Die Sachen sollen für unsere tapferen Soldaten zu warmem Unterzeug und Decken verarbeitet werden.

In Frage kommen in erster Linie getragene Sachen, die als überflüssig oder nicht mehr benutzbar abgelegt sind.

Die erfolgreiche Durchführung der Aufgabe wird nur möglich sein, wenn sie die eifrigste Unterstützung der Einwohnerschaft erfährt. Jeder muß zu seinem Teile an dem Gelingen des Werkes mithelfen. Wir richten daher hiermit an die Einwohnerschaft die dringende Bitte, von den oben bezeichneten Sachen alles Überflüssige herzugeben. Es ist nötig, daß die Sachen in einen Bündel (Papierumschlag) nicht erforderlich fest verschnürt zur Abholung bereit gelegt werden.

Am Donnerstag, den 21. und Samstag, den 23. ds. Mts.

von vormittags 9½ Uhr ab werden Wagen durch die Stadt fahren, um die Bündel zur Verbringung an eine Sammelstelle in Empfang zu nehmen. Es werden mit einem Ausweis versehene Arbeiter in den Wohnungen der Familien fragen, ob etwas abzuholen ist und evtl. die Sachen gleich mitzunehmen.

Nochmals bitten wir, gebt alles Überflüssige her und denkt daran, daß wir damit unseren tapferen Soldaten, denen die Sachen ja zu Gute kommen sollen, Treue vergelten.

Bad Ems, den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

Fest-Ordnung

zur Feier des Geburtstages Seiner Majestät
des Kaisers und Königs.

Dienstag, den 26. Januar:

Abends 6 Uhr: Glockengeläute und Völlerschüsse.

Mittwoch, den 27. Januar:

Vormittags ¼ 8 Uhr: Glockengeläute und Völlerschüsse.

Vormittags 9 Uhr: Feierlichkeiten in den Volksschulen.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der evangelischen und in der katholischen Kirche.

Vormittags 11½ Uhr: Feier der Kaiser Friedrich-Schule in der Turnhalle.

Nachmittags 4 Uhr: Festgottesdienst in der Synagoge.

Wir veröffentlichen hiermit vorstehende Festordnung und bitten unsere Mitbürger, ihre Häuser durch Aushängen von Fahnen festlich zu schmücken.

Bad Ems, den 15. Januar 1915.

Der Festauskunft:

Beigeordneter Schmitt, Vorsitzender.

Marktscheider Hankel, Oberbahnhofsleiter, Hecht, Kreisfahndungsinspektor Pfarrer Seydeman, M. Heydenreich, Postinspektor Jeanjour, Oberleutnant von Rajdacz, Bergwerksdirektor Krippner, Pfarrer Kunst, K. L. Loh, Branddirektor Pfeffer, Kgl. Bade- und Brunneninspektor Rieß, Stadtverordneten-Vorsitzer Müller, Professor Dr. Schaerffenberg, Amtsgerichtsrat Stoehr, Rentant Wagner, Bezirksrabbiner Dr. Weingarten.

Zuchtbullenhaltung.

Die Stellung und Unterhaltung von 2 Zuchtbullen vom 1. April 1915. ab soll vergeben werden.

Angebote sind bis Donnerstag, den 28. ds. Mts.,

vormittags 11 Uhr an uns einzureichen.

Die Bedingungen sind im Rathaus — Oberstadtschreiber

Kaul — zu erfahren.

Bad Ems, den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-

Korps in Frankfurt a. M. hat angeordnet:

1. Sämtlichen Fabrikanten und Händlern ist die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Spediteuren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halbwollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stücke nachweislich zur Auslieferung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — verboten.

2. Die Fabrikanten und Händler haben die Ortspolizeibehörden binnen 3 Tagen nach Erlass der Anordnung eine Anstellung dieser Bestände einzureichen, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls ankaufen kann.

Wir bekannt gegeben.

Die verlangte Anstellung ist umgehend bei uns einzureichen.

Dies, den 15. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Arbeitsvergebung.

Die Ausführung von Erd- und Maurerarbeiten Aufstellung eines Pissoirs bei der Remybrücke soll öffentlich vergeben werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Freitag, den 22. Mts., vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.

Bad Ems, den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die rückständigen Beiträge für den Monat Dezember sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 18. Januar 1915.

Der Vorstand.

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Montag, den 18. Januar 1915, abends 8 Uhr im Schützenhof Lichtbildvortrag des Herrn Dr. Gerwarth von Wittensfeld-Wiesbaden:

„Belgien.“

Eine Darstellung und Beurteilung seiner Geschichte bis zur Gegenwart.

Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder beträgt 0,75 M. Soldaten haben freien Zutritt.

Es wird gebeten, während des Vortrags nicht zu rauchen.

Der Vorstand.



Vaterländischer Frauenverein Bad Ems.

Vielfach geäußerten Wünschen aus Kreisen der Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins entsprechend, hat der Hauptvorstand in Berlin durch Künstlerhand ein Zeichen schaffen lassen, das unsern Mitgliedern eine bleibende Erinnerung an die große Zeit und den Opfermut ihrer Väter, Gatten und Söhne bieten sollen. Es ist eine Brosche, die neben dem Roten Kreuz und die Initialen des Vereins, die Umrisse des Eisernen Kreuzes und die Jahreszahl 1914 zeigt. Der geringe Preis von 1 M. gestattet auch weniger Mitteln die Anschaffung.

Bei der Unterzeichneten liegt eine Liste auf für die Zeichnung der Bestellungen bis zum 25. d. Mts. und die Brosche kann auch dort angesehen werden.

Frau Sanitätsrat Reuter, Vorsitzende.

Ein großer Transport



Pferde

2—2½ jährig angekommen.

(47)

M. Oppenheimer, Bad Ems.

Telephon 213.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme während der Krankheit und dem Hingang unserer lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Cajan.

Bad Ems, den 18. Januar 1915.

(4638)

Kreisarbeitsnachweis

Walderdorffer Limburg a. L. Fernruf 107

vermittelt jederzeit männliche und weibliche, landwirtschaftliche u. häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeiter.

Für Arbeitnehmer ist die Vermittlung kostenlos.

Ich bestätige den Empfang der hier eingetroffenen

Mark 100 und verbleibe nicht im Namen unserer brave

Seelen meine verbindlichsten Dank für die hochherzige

Spende auszusprechen.

Miel, den 14. Januar 1915.

v. Roßter, Groß-Admiral.

An die Emser Zeitung, Bad Ems:

„Warm zu empfehlen ist Zuckers

Patent - Medizinal - Seife

gegen unreine Haut, Miteser,

Pickel,

Kudchen, Pusteln usw. Spez.-Aptl.

Dr. W. (In drei Stärken, à 50

Pf., M. 1.— u. M. 1.50.) Dazu

Zuckers-Creme (à 50 u. 75

Pf. u. 1. In Ems bei H. Roth;

in Diez bei G. Berninger.

Schöne Wohnung

im 2. Stock für gleich oder später

zu vermieten. (4697)

Lahnstraße 23, Bad Ems.

Sprotten

beliebtester Saisonfisch, in

2 Pfund Kisten. (46)

per Kiste 1,20 M.

Albert Kauth

Bad Ems, Fischhandlung.

Möblierte (46)

Zimmer

(mit voller Ausstattung) zu

mieten. Daniel Geis, Diez.

Kafecenenplatz.